



## Sonnenuntergang

Vielleicht hat jemand eine Meinung, dazu ob das zu "schwülstig und tränendrüsig" ist. Danke im Voraus.

### Sonnenuntergang

Ich liege im Gras, hänge meinen Gedanken nach. Die Luft ist warm, durchtränkt von den Gerüchen des Sommers. Meine Trauer zieht für den Moment mit den Wolken dahin, während der laue Wind meine Tränen trocknet. Es tut immer noch weh, an dich zu denken. Doch wären die Tage endlos länger, würde ich es nicht tun.

Sehr oft habe ich jetzt Bilder in meinem Kopf von der Zeit als du noch klein warst. Du warst das hübscheste Baby weit und breit. Das sagt jede Mutter, ich weiß. In deinem Fall entsprach das aber absolut der Wahrheit. Du warst mein kleiner Sonnenschein, auch wenn du es nicht leiden konntest, wenn ich dich so genannt habe.

An deinem ersten Tag im Kindergarten warst du der einzige, der nicht geweint hat. Deinen ersten Schultag konntest du kaum erwarten. Fast hatte es den Anschein, als könntest du nicht schnell genug aus dem Haus kommen und selbständig werden. Das hat mich mit Stolz erfüllt, aber auch mit einem Anflug von Trauer. Mir wurde bewusst, dass du mich bald nicht mehr in dem Maß brauchen würdest, wie ich gerne gebraucht werden wollte. Diese Erkenntnis hat mir einen Stich versetzt.

Stiche dieser Art werden dir erspart bleiben. Du wirst nie darunter leiden, dass dein Kind sich von dir entfernt, selbständig wird und seinen eigenen Weg geht. Du wirst keine Sorgen und Ängste ausstehen, wenn es die Sperrstunde überschreitet und du vor Panik kein Auge mehr zumachen kannst und dir sämtliche Horrorszenerarien ausmalst. Du wirst dir keine Vorwürfe machen, dass du es nicht überzeugen konntest, einen Fehler zu begehen oder einen falschen Weg einzuschlagen.

Diese Feststellungen vermitteln nichts Tröstliches. Im Gegenteil. Sie entzünden in mir flammenden Zorn. Ich bin so wütend. Wütend auf mich. Darauf, dass meine Überzeugungskraft nicht ausgereicht hat, dich davon abzuhalten, diese Entscheidung zu treffen. Darauf, dass ich mir trotzdem eingeredet habe, es würde schon alles gut gehen. Wütend auf dich. Was zum Teufel hattest du in diesem Land zu suchen? Hast du ernsthaft gedacht, du könntest den Menschen dort helfen? Welch sinnloses Unterfangen. Niemand kann ihnen helfen, solange sie von Fanatismus und Hass regiert werden. Solange Probleme dort mit Terror gelöst werden. Mit Selbstmordkommandos. Feigen Hinterhalten. Heimtückischen Autobomben.

Deine Überreste - ich hasse dieses Wort aus tiefster Seele - wurden überführt, um dich anständig beerdigen zu können. Dein Vater besucht häufig dein Grab. Ich nicht. Deswegen ist er auch böse. Er denkt, es wäre meine Pflicht. Außerdem würden die Leute schon reden. Mir egal. Ich tue es trotzdem nicht. Was sollte ich auch dort? Dein Grab hat nicht das Geringste mit dir zu tun. Es ist nur eine marmorne Hülle. Leblos. Kalt. Sichtbares Zeichen deines Todes für die anderen. Es ist mir unerträglich, dort die Bilder, die ich von dir im Herzen trage, heraufzubeschwören.

Auf dieser Wiese hier fühle ich mich dir nahe. Hier, wo du so gern deinen Drachen hast steigen lassen oder wo du stundenlang deinem roten Ball hinterhergelaufen bist oder auf dem Hügel da drüben im Winter nicht genug vom Schlitten fahren bekommen konntest oder wo du mit Bobo Frisbee gespielt hast.

Bobo ist auch der einzige, mit dem ich über dich sprechen kann. Die meiste Zeit liegt er vor deiner Zimmertür, als warte er darauf, dass du jeden Moment herauskommst. Alt wie er inzwischen ist, bewegt er sich nicht mehr gern. Dafür ist er ein ausgezeichneter Zuhörer, dem es nie zu viel wird, Geschichten über dich anzuhören. Im Gegensatz zu unseren Freunden und Verwandten. Die vermeiden pietätvoll, die Sprache auf dich zu



## Sonnenuntergang

bringen. Deinem Vater tun sie damit einen Gefallen. Mir nicht. Mir hilft es, über dich zu sprechen, Bilder von dir anzusehen. Ihm nicht. Er will damit den Prozess, dich loszulassen, nicht unnötig verlängern, sagt er. Ich schon. So lange wie nur möglich. Der Schmerz, den ich empfinde, wenn ich Fotos von dir ansehe, auf denen mir deine dunklen Augen entgegen leuchten, zerreißt mir fast das Herz. Doch hält er mich am Leben.

Minutenschnell versinkt die Sonne. Zeit, nach Hause zu gehen. Mir graut davor. Dass dein Vater dort auf mich wartet, macht es nicht leichter. Wir vermögen einander nicht zu trösten. Unsere Trauer ist zu verschieden. Und nach Sonnenuntergang, in der Kälte und Einsamkeit der Nacht, ist sie am schwersten zu ertragen.

Ich zwinge mich, nicht daran zu denken, dass die Tage bereits kürzer, die Nächte dafür entsprechend länger werden.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).